

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Biblische Geschichten

Hebel, Johann Peter

Pforzheim, 1824

47. Die Verurtheilung Jesu

[urn:nbn:de:bsz:31-31843](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31843)

Morgen entgegen — sprachen einige der Anwesenden: „Wahrlich, er war auch dabei.“ Ja es fragte ihn einer von den Gerichtsdienern ins Gesicht: „Sah ich dich nicht im Garten bei ihm stehen?“ Da betheuerte Petrus in der Angst zum drittenmal: „Ich kenne den Menschen nicht.“ Bald darauf krähte der Hahn. Unterdessen hatten die Diener Jesum ebenfalls in den Vorhof geführt, daß sie, bis der Tag käme, ihn bewachten. Es geschah unter den ungerechtesten Mißhandlungen. Als aber der Hahn krähte, wandte Jesus sich um, und schaute den Petrus an. Da gedachte der Jünger an die Worte seines Herrn: „Ehe der Tag kömmt, wirst du mich dreimal verläugnen.“ Es gieng der arme Jünger mit verhülltem Angesicht hinweg, und beweinte seine Vermessenheit und seinen Fall in bitteren Thränen.

Er konnte nicht mehr mit Jesu reden, und die Schmerzen seiner Reue vor ihm ausweinen. Aber Jesus kannte seinen Jünger doch. Der Himmlische sieht in das Herz.

47.

Die Verurtheilung Jesu.

Der Todestag Jesu war angebrochen. Mit dem frühen Morgen versammelte sich der hohe Rath der Juden. Da sprachen sie das Todesurtheil über ihn aus, wie sie in

der Nacht es beschlossen hatten. Es war von nichts andern mehr die Rede. Zwar einer von ihnen, Joseph von Arimathia, willigte nicht in ihren Rath, Nikodemus auch nicht, der einst in der Nacht zu Jesu gekommen war. Sie liebten und ehrten ihn, aber sie konnten ihn nimmer retten. Hierauf führten ihn seine Feinde vor den römischen Statthalter oder Landpfleger Pontius Pilatus, daß er das Todesurtheil bestätigte und vollziehen ließe. Sie selbst durften es nicht vollziehen. Es zog auch viel zusammengelaufenes Volk mit, wie zu geschehen pflegt. Unter ihnen waren ohne Zweifel Gedungene von den Pharisäern. Die Bosheit und Nachsicht erlaubt sich alle Mittel, daß sie ihre gottlose Absicht erreiche. Pilatus fragte sie: „Was habt ihr für eine Klage gegen diesen Menschen?“ Sie sprachen: „Das Volk macht er aufrührisch, und verbietet dem Kaiser die Schatzung zu geben, und sagt, er sey der König.“ Sie beschuldigten ihn nemlich, als wenn er ein weltlicher König seyn und dem Kaiser die Herrschaft über das Land entziehen wollte, die Vörschaften. Pilatus verhörte ihn: „Bist du der Juden König?“ Jesus antwortete ihm: „Ein König bin ich. Aber mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Pilatus überzauete sich bald von der Unschuld des frommen Jesus, und gedachte daran, ihn zu retten. Deswegen hörte er es nicht gerne, daß Jesus den Ausdruck gebrauchte: „Ich bin ein König.“ Er hätte lieber gehört, „ich bin kein König.“ Aber Jesus sprach: „Ich bin dazu

geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeugen soll.“ Pilatus gab den Juden unverholen den Bescheid, daß er keine Schuld an ihm finde. Aber sie beharrten darauf, daß er sterben müsse, nach ihrem Gesetz müsse er sterben. Denn sie kannten den Pilatus wohl, daß er kein fester und herzhafter Mann sey. Pilatus schickte Jesum zu Herodes, weil Herodes Fürst von Galiläa war; damals aber befand er sich in Jerusalem. Herodes verspottete ihn, und schickte ihn wieder zurück.

Pilatus wendete sich nun an das gemeine Volk, welches sich vor dem Richterhaus versammelt hatte. Das Volk hatte ein altes Recht, auf das Osterfest einen von den Gefangenen frei zu bitten. Damals saß ein Aufrührer und Mörder gefangen, mit Namen Barrabas. Pilatus redete das Volk an: „Soll ich euch den Barrabas losgeben, oder Jesum?“ Er hoffte, das Volk würde um Jesum bitten. Aber sie baten um Barrabas. Er fragte sie: „Was soll ich denn mit Jesu anfangen?“ Sie antworteten: „Kreuzige ihn!“

O, wo sind die guten Menschen, die wenige Tage vorher den Einzug Jesu mit Hosianna feierten? Die seinen Einzug mit Hosianna feierten, sind nicht da. Viele sind daheim und trauern und kommen erst am Pfingstfest wieder. Wann die Horde der Bösen triumphirt, so trauern die Guten und beten.

Pilatus machte noch einen Versuch, das

Mitleiden des Volks durch Grausamkeit zu erregen. Er ließ den frommen Jesus geißeln. Nach der Geißelung legten ihm die römischen Kriegsknechte einen Purpurmantel um. Sie flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt. Sie gaben ihm einen Stab in die Rechte. Sie knieten spottweise vor ihm nieder und sprachen: „Grüßest seyest du, der Juden König!“ Sie standen wieder auf, nahmen den Stab aus seiner Hand, und schlugen damit auf sein Haupt. Als er diese und noch mehr Mißhandlungen ausgeduldet hatte, stellte ihn Pilatus mit seinen Striemen, mit seinen Wunden, in seinem Blut wieder vor das Volk. „Seht doch,“ sprach er, „welch ein Mensch!“ Aber die empörte Motte beharrte darauf, daß er sollte gekreuziget werden. Ja die Priester drohten zuletzt dem Landpfleger mit dem Kaiser. „Lässest du diesen los,“ sprachen sie, „so bist du des Kaisers Freund nicht.“ Da setzte sich endlich Pilatus auf den Richterstuhl und that den Ausspruch, daß Jesus sollte gekreuziget werden. Doch wusch er seine Hände und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten, sehet ihr zu!“ Also bezengte der Richter mit eigenem Munde, daß er einen Unschuldigen gerichtet habe.

Als Judas, der Verräther, sah, daß Jesus zum Tode verurtheilt wurde, da reute ihn seine schreckliche That. Er brachte das Blut, und Sündengeld den Priestern wieder. Er sprach: „Ich habe Unrecht gethan, daß

ich unschuldig Blut verrathen habe.“ Aber böse Menschen haben mit einander keine Barmherzigkeit. Sie sprachen: „Das geht uns nichts an. Das ist deine Sache. Da siehe du zu!“ Solche Absolution gaben ihm die Priester auf seine Beichte. Damit warf er verzweifelungsvoll das Blutgeld, die dreißig Silberlinge, in den Tempel, suchte einen einsamen Ort und erbenkte sich. Ein solches Ende nahm der Jünger, der um dreißig Silberstücke seinen Herrn mit einem Kuss verrathen hatte. Solchen Gewinn brachte ihm sein Frevel. Solchen Gewinn bringt der Frevel.

48.

Die Kreuzigung.

Eine große Menge Volks, Böse und Gute, begleitete Jesum zu seiner Kreuzigung. Unter ihnen waren fromme Weiber, die weinten und wehklagten über sein Schicksal. Aber Jesus wandte sich um zu ihnen und sprach: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich! Weinet über euch selbst und über eure Kinder!“ Denn er dachte abermals an das große Unglück, das bald über Jerusalem kommen mußte, und in seinem eigenen Schmerz verlor er das Mitleiden mit dem fremden nicht. Als sie mit ihm nach Golgatha gekommen waren, dort